

- 4) Neben zwei anderen mit vortrefflichen Bibliographien ausgestatteten Publikationen bibliographiert im Anschluß an die Besprechung des Buches **Gebrochene Bilder**, in ASIEN, (April 1992) 43, S.108.
- 5) Udo Kultermann, **Neue Dimensionen der Plastik**, Tübingen: Wasmuth, 1972 (2. Aufl.), S.112.
- 6) Klaus Fußmann, **Die verschwundene Malerei**, Berlin: Siedler, 1985 (Corso bei Siedler), S.52.
- 7) *Ibid.*, S.89.

Hans-Jürgen Cwik

Roland Seib: Papua-Neuguinea zwischen isolierter Stammesgesellschaft und weltwirtschaftlicher Integration

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1994 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde; 227), 358 S. [Diss.]

Keiner von uns hätte es sich vor zwanzig Jahren im Busch von Neu Guinea träumen lassen, daß jemand in absehbarer Zeit über den werdenden Staat eine umfassende wissenschaftliche Arbeit an einer deutschen Universität schreiben würde. Und wenn schon, dann hatten Missonstheologie, Ethnologie, vielleicht auch Geographie und Medizin gewisse Präferenzen. Aber ausgerechnet Ökonomie in Papua-Neuguinea als Thema einer deutschen Dissertation - das war und ist gewiß nicht das Nächstliegende. Solch ein Buch liegt nun vor, es handelt sich um die Dissertation von Roland Seib.

Es gehört heute noch keineswegs zur Allgemeinbildung, über diesen pazifischen Inselstaat Bescheid zu wissen. Gerade so, daß die meisten Menschenfresservorurteile halbwegs vom Tische sind, ist es weiterhin den wenigsten bewußt, daß sich dort in der Südsee eine Volkswirtschaft entwickelt hat, die sich mit ihren Rohstoffressourcen nachdrücklichst in das Wirtschaftsleben der modernen Welt einklinkt. Immerhin kennt jeder Börsianer von New York bis Tokio, von Singapur bis Frankfurt genau die Kursnotierungen von Bougainville Copper oder anderer Unternehmungen, die mit den Bergwerksaktivitäten dort verbunden sind.

Nun ist Seibs Buch nichts weniger als eine Handreichung für die (Damen und) Herren der Börse, damit sie auf Grund seiner Hintergrundinformationen ihre Spekulationen richtig plazieren. Um das gleich vorwegzunehmen, es handelt sich um eine außerordentlich gründliche Studie, die nichts weniger im Sinne hat, als einer wie auch immer gearteten wirtschaftliche Ausbeutung Material und Werkzeuge an die Hand zu geben.

Umgekehrt hat der Verfasser auch nicht die Absicht, schlicht unsere Allgemeinbildung aufzupolieren. Sein Anspruch ist zunächst rein wissenschaftlich und seine "makroökonomisch angelegte Analyse basiert auf der von Menzel und Senghaas erarbeiteten Theorie autozentrierter Entwicklung, die aus der komparativ angelegten historisch-empirischen Analyse der kritischen Frühphasen heutiger Industrieländer entstand und Bedingungen für einen erfolgreichen nachholenden kapitalistischen Entwicklungsprozeß normativ benennt." Oder anders ausgedrückt: Er möchte herausfinden, ob Papua-Neuguinea nach seiner Unabhängigkeit einen eigenen ökonomischen Entwicklungsweg gefunden hat oder von der Weltwirtschaft in üblicher Weise vereinnahmt worden ist.

Die Arbeit holt mit Recht weit aus und präsentiert zunächst die historischen Gegebenheiten. Die koloniale Entwicklung seit 1884, an der ja auch das Deutsche Reich beteiligt war, ist Ausgangspunkt von Seibs Untersuchung. Er behan-

delt dennoch diese Phase relativ cursorisch. Da weitgehend auf Plantagenwirtschaft ausgerichtet, sieht er dort nur wenige Impulse, die bis in die Gegenwart tragen. Seine Kritik an dieser Zeit, selbst noch an der Kolonialpolitik Australiens gleich nach dem 2. Weltkrieg, ist gemäßigt, sicherlich aus gutem Grund. Das Gebiet des späteren Papua-Neuguinea lag trotz aller Kopraerträge und Goldfunde ökonomisch derart im Abseits, daß es niemanden weiter interessierte, weder im Guten noch im Bösen. Der einzige Vorwurf, der bleibt, ist der, daß die Kolonialmächte im Guten nicht aktiver gewesen sind, etwa im Bildungsbereich, um etwa die Einheimischen für eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung besser vorzubereiten.

Sehr vorsichtig beurteilt Seib die Zeit der 60er Jahre bis zur Unabhängigkeit 1975, vielleicht zu vorsichtig. Australien war ja nach dem 2. Weltkrieg keine reine Kolonialmacht in Neu Guinea mehr, sondern Mandatsmacht der UNO. Daß es weiterhin recht egoistische Ziele in diesem Land verfolgte, ist unbestritten. Aber es ist wahrscheinlich nicht so, daß alle Impulse für eine raschere Modernisierung und Unabhängigkeit von Staat und Wirtschaft den Australiern von außen aufgedrängt werden mußten. Es gab in Australien starke Strömungen, die sich der Verantwortung für das Mandatsgebiet positiv bewußt waren und die auf eine schnelle Entwicklung drängten. Daß diese Entwicklung dann von Australiern nach australischen Maßstäben gestaltet und gesteuert wurde, ist nicht weiter verwunderlich, und wird ihnen von Seib auch nicht vorgeworfen. Gleichwohl sieht nicht nur er allein viele der späteren Schwierigkeiten in diesen Anfängen angelegt. Andererseits erkennt er an, daß von damals etwa administrative Grundlagen stammen, die heute noch tragen.

Als das Mandatsgebiet als Papua-Neuguinea 1975 unabhängig wurde, war dieses Land weitgehend ein Agrarstaat. In erster Linie bestimmten Kopra, Kaffee, Kakao den Export. Sie waren auch eine Möglichkeit für Kleinerzeuger, sich in die Geldwirtschaft einzuklinken. Dementsprechend war einer der Hauptpunkte der berühmten "Acht Ziele" für den neuen Staat "Priorität der ländlichen Entwicklung". Das beschrieb nicht nur eine Zukunftsvision, sondern den damaligen Istzustand. Die Bergbauaktivitäten auf der fernen Insel Bougainville galten bis dahin als eine Randerscheinung, die allgemein noch nicht tief ins Bewußtsein eingedrungen war. Überdies half Australien mit immensen Zuschüssen zum Etat. Die Impulse des mehr oder weniger geglückten Starts des jungen Staats konnten nur so lange tragen, wie diese Voraussetzungen unverändert galten. Das war spätestens seit 1980 nicht mehr der Fall.

Seib zeigt sehr eindringlich und dramatisch die Stufen einer ständigen Überforderung des neuen Staatswesens in den kommenden Jahren. Da ist zunächst die Weltwirtschaftskrise seit 1980 und der damit verbundene Verfall der landwirtschaftlichen Weltmarktpreise. Die Landwirtschaft rutscht von da an immer mehr zu einem Randbereich der Ökonomie ab. Australien kürzt ständig seine Zuschüsse. Die Staatsverschuldung steigt. Umso abhängiger wird der Staat von den Einnahmen des Bergbaus, anfangs des immer mehr prosperierenden Kupfer- (und Gold!)abbaus in Bougainville, später kommen weitere Bergbauprojekte hinzu. Aber dieser Ausbau ist unmöglich ohne ausländisches Kapital. Das große Geld, das auf diese Weise ins Land kommt, läßt die Politiker fragen, wie auch sie daran partizipieren können. Sie finden Wege. Korruption wird ein bestimmender Faktor der Politik, erst jetzt, aber in immer steigendem Maße bis heute.

Seib macht den substantiellen Wandel - man kann auch sagen: den Verfall - der politischen Sitten im immer schnelleren Wechsel der Regierungen fest, noch zugespitzter: in den vielen Mißtrauensanträgen des Parlaments. Er interpretiert das nicht als wünschenswerte demokratische Reife, sondern als das Bestreben jedes Abgeordneten, an die üppigen Fleischtöpfe des Staates heranzukommen. Plastisch arbeitet Seib heraus, wie Bereicherung auf diese Art und Weise von vielen Betroffenen nicht mal als Unrecht empfunden wird, sondern als Teil der Tradition: Reichtum sei ein Merkmal der *big men*. Das Problem, wie er dazu gekommen ist, bleibe zweitrangig.

So sehen es die Politiker, keineswegs die nicht gleichermaßen bedachte Bevölkerung. Bei ihr verlieren Staat und Administration rapide an Akzeptanz. Man kann den Aufstand der Landbesitzer in Bougainville gegen die Betreiber der Kupfergrube, der Konflikt also, mit dem sich Papua-Neuguinea inzwischen seit über fünf Jahren rumschlägt, *auch* als Protest gegen den bestechlichen Staat deuten ebenso wie die verheerende Kriminalität in den Städten.

Ein besonders trübes Kapitel von Korruption, Vernichtung von Ressourcen, Betrug an den dort lebenden Menschen und Versagen des Staates ist das Ausplündern der Wälder dieses Landes durch die internationale Holzmafia. Seib zeichnet das sehr genau und engagiert nach. Dementsprechend sind seine Perspektiven für Papua-Neuguinea einigermaßen pessimistisch. "Die Analyse des Entwicklungswegs von Papua-Neuguinea zeigt nicht nur, daß keine eigenständige nachholende Entwicklung stattgefunden hat. Sie zeigt auch, daß die Voraussetzungen zum Aufbau hierfür geeigneter interner Strukturen kaum vorhanden sind."

Seib schreibt das selbstverständlich nicht, um dem Land zu schaden oder sich hochmütig über seine Entwicklung zu mokieren. Dafür mag er es viel zu sehr. Es ist nun nicht so, daß die Umkehr seiner Kritik schon ein Rezept für einen besseren Weg wäre. Doch auf keinen Fall wäre Beschönigung die richtige Methode. Dementsprechend beschreibt sein Buch höchst zuverlässig den Istzustand Anfang der 90er Jahre und wie es dazu gekommen ist, und zwar von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Das ist sein unbestreitbares Verdienst.

Ist also deutlich geworden, daß der Rezensent das Buch von Roland Seib für ein wichtiges, grundlegendes Werk hält? Gut, dann sei ihm gestattet hinzuzufügen, daß er es für nichts weniger als ein Einführungsbuch in die Problematik Papua-Neuguineas hält. Wer nicht schon gewisse Vorkenntnisse mitbringt, weiß, wer oder was Lihir, Barnett oder Pyrethrum usw. ist, wird sich mit der Lektüre sehr schwer tun.

Überdies sind die ersten Kapitel knochentrocken geschrieben und wehren sich geradezu dagegen, gelesen zu werden. Erst etwa ab Seite 100 gewinnt das Buch beträchtlich an Farbe und Fahrt. Wer nicht ausgesprochen Spaß an ausführlichen englischen Zitaten hat, wird sich an der Lektüre weniger freuen. Und wer als Nichtökonom sein Latein nicht zum Erraten des umfangreichen volkswirtschaftlichen Fachvokabulars aktivieren kann, ist dumm dran. Aber solche Hinweise sind ja wohl eher Qualitätsmerkmale für eine deutsche Dissertation, die so etwas m.E. gar nicht nötig hat. An ihrem inhaltlichen Wert gibt es ja keinen Zweifel.